

sitzen, das direkt Ueberlieferte zunächst festhalten müssen. Und in der That ist auch eine Abweisung oder Negation desselben ebensowenig möglich als es eine Abweisung der Geschichte überhaupt wäre; denn selbst in den ephemeren Gebilden welche einige sogenannte originelle Geister in jüngster Zeit dann und wann an uns vorübergeführt haben und in denen sie sich als von aller Ueberlieferung befreit manifestiren wollten, erblickten wir in dem was daran etwa noch die Spuren der Wahrheit trug, nur die unverstandenen und gemissbrauchten Formen der Tradition, weiter nichts. Umgekehrt dagegen sehen wir grossartig gedachte Monumente vor uns die sich im Kreise der Tradition bewegen, welche deshalb und weil sie zugleich das zeitige Bedürfniss was sie entstehen hiess erfüllen, ein Bleibendes in der Geschichte sein werden. Zweitens aber folgt daraus dass wir auch das Ueberlieferte nicht blos als solches im Brauche behalten können, sondern wissenschaftlich forschend in die geistigen und werkhätigen Verhältnisse desselben eindringen müssen um so zur Erkenntniss seines Wesens, zum Begriffe seiner Bildformen zu gelangen, bevor wir entscheiden können was in der Tradition blos der Vergangenheit angehöre, für diese allein gelte und von unserer Zeit mithin abzuweisen sei, oder aber was in ihr als ewig Wahres und für alle kommenden Geschlechter Gültiges demnach auch von uns aufgenommen und festgehalten werden müsse. Dies würde der wahre, der geistige Eklekticismus, der Eklekticismus des Wesens sein der in der Geschichte waltet und durch welchen die Natur das Wesen jedes Dinges stufenweise in einer immer mehr sich erhöhenden Entfaltung seiner endlichen und höchsten Bestimmung entgegenführt.

Indess begegnen wir ausser jenen beiden noch einer dritten Ansicht welche zu einer Vermittelung und Vereinigung beider Extreme räth. Diese Ansicht hätte allerdings das Rechte auf ihrer Seite gehabt, wenn sie sich nicht wiederum nur auf der Oberfläche gehalten und gleicherweise auf Negationen gebaut hätte. Und zwar auf die Negation derjenigen Dinge in beiden Weisen die ganz unantastbare Eigenschaften derselben sind. Die Ansicht ging nemlich auf nichts Anderes als darauf hinaus: dass man mit den Kunstformen der hellenischen Weise das statische Gliedergerüst der germanischen Weise überkleiden und überhaupt so dem Bogensysteme eine sogenannte ästhetische Ausbildung verleihen solle. So wollte man also das in sich vollendete Gewächs einer ehrwür-